

Heinrich Finke in Freiburg (1899-1938): Hauptstation eines Gelehrtenlebens

Von
MARCO LEONARDI

Ankunft und Verwurzelung in einer Stadt im „raschen Aufstieg“ (1899-1913)

Als der neu berufene ordentliche Professor für Geschichte, Heinrich Johannes Finke (Abb. 1), im April 1899 nach Freiburg kam, befanden sich die Breisgauemetropole und ihre Universität in einer Phase des Aufschwungs.¹ Die seit 1888 von Oberbürgermeister Otto Winterer regierte Stadt zählte an der Schwelle zum 20. Jahrhundert über 60.000 Einwohner. Deutlich wird der Wandel zur Großstadt z.B. am raschen Aufbau einer neuen Infrastruktur, den der offizielle Betriebsbeginn der „Elektrischen Tram“ 1901 symbolisiert, oder an den zwischen 1890 und 1906 vollzogenen Eingemeindungen der Vororte Günterstal, Haslach und Zähringen.² Die Feier aus Anlass der Immatrikulation des 1.500. Studenten an der Albert-Ludwigs-Universität 1898 und die Zulassung von fünf Frauen zum Studium im Sommersemester 1900, was eine Neuerung in der Geschichte der Hochschulen im Kaiserreich darstellte, spiegeln die wachsende Bedeutung der Freiburger Universität innerhalb der deutschsprachigen akademischen Landschaft wider.³

Auslöser für Heinrich Finkes Wohnortwechsel aus seiner westfälischen Heimatstadt Münster nach Freiburg war die Mitteilung des Badischen Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts vom 1. Juli 1896 an die Philosophische Fakultät der Universität Freiburg, die Wiederbesetzung des Lehrstuhles für Mittlere und Neuere Geschichte nach dem Wechsel Aloys Schultes an die Universität Breslau befördern zu wollen.⁴ Seine bisherige wissenschaftliche Laufbahn, die gekennzeichnet war durch Forschungen über das Konstanzer Konzil, die ihn mit der oberrheinischen Geschichte in Berührung brachten, sowie durch Urkundeneditionen, die die „Festhaltung seines religiösen Standpunkts durchaus von dem Streben nach Objektivität“ bewiesen hatten, ver-

¹ Biografische Hinweise und Literaturangaben zu Heinrich Finke (geb. am 13. Juni 1855 in Krechting/Kreis Borken [Münster i. W.] – gest. am 19. Dezember 1938 in Freiburg) siehe MARCO LEONARDI: *L'Età del Vespro Siciliano nella storiografia tedesca (dal XIX secolo ai nostri giorni)*, Firenze 2011, S. 29, Anm. 3; ROLAND ENGELHART: „Wir schlugen unter Kämpfen und Opfern dem Neuen Bresche“. Philipp Funk (1884-1937). *Leben und Werk*, Frankfurt a.M. u.a. 1996, S. 407, Anm. 2. An dieser Stelle möchte ich mich für die sehr gute Betreuung und Hilfestellung bei der Verfassung dieses Aufsatzes bei den Professoren Dieter Mertens, Hugo Ott und Thomas Zotz herzlich bedanken.

² PETER KALCHTHALER: *Kleine Freiburger Stadtgeschichte*, Regensburg 2006, S. 124-126; PETER KALCHTHALER: *Kleine Geschichte der Stadt Freiburg*, Freiburg ²2004, S. 137-149; HEIKO HAUMANN/UWE KÜHL/MANFRED LALLINGER u.a.: *Industriestadt oder „Pensionopolis“? Im Kaiserreich (1871-1914)*, in: *Geschichte der Stadt Freiburg*, Bd. 3: *Von der badischen Herrschaft bis zur Gegenwart*, hg. von HEIKO HAUMANN und HANS SCHADEK, 2., erg. Aufl., Stuttgart 2001, S. 165-254, hier S. 170-217 und 239-242.

³ KALCHTHALER, *Freiburger Stadtgeschichte* (wie Anm. 2), S. 124-128; DERS., *Geschichte* (wie Anm. 2), S. 146f. Zum Thema „Frauenstudium in Freiburg“ siehe UTE SCHERB: *Adelheid Steinmann: Pionierin der Frauen- und Mädchenbildung*, in: *Schau-ins-Land* 130 (2011), S. 117-128, bes. S. 121f.

⁴ Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts Karlsruhe an die Philosophische Fakultät der Universität Freiburg. Karlsruhe, den 1. Juni 1896, Universitätsarchiv Freiburg (UAF), B 38/259.

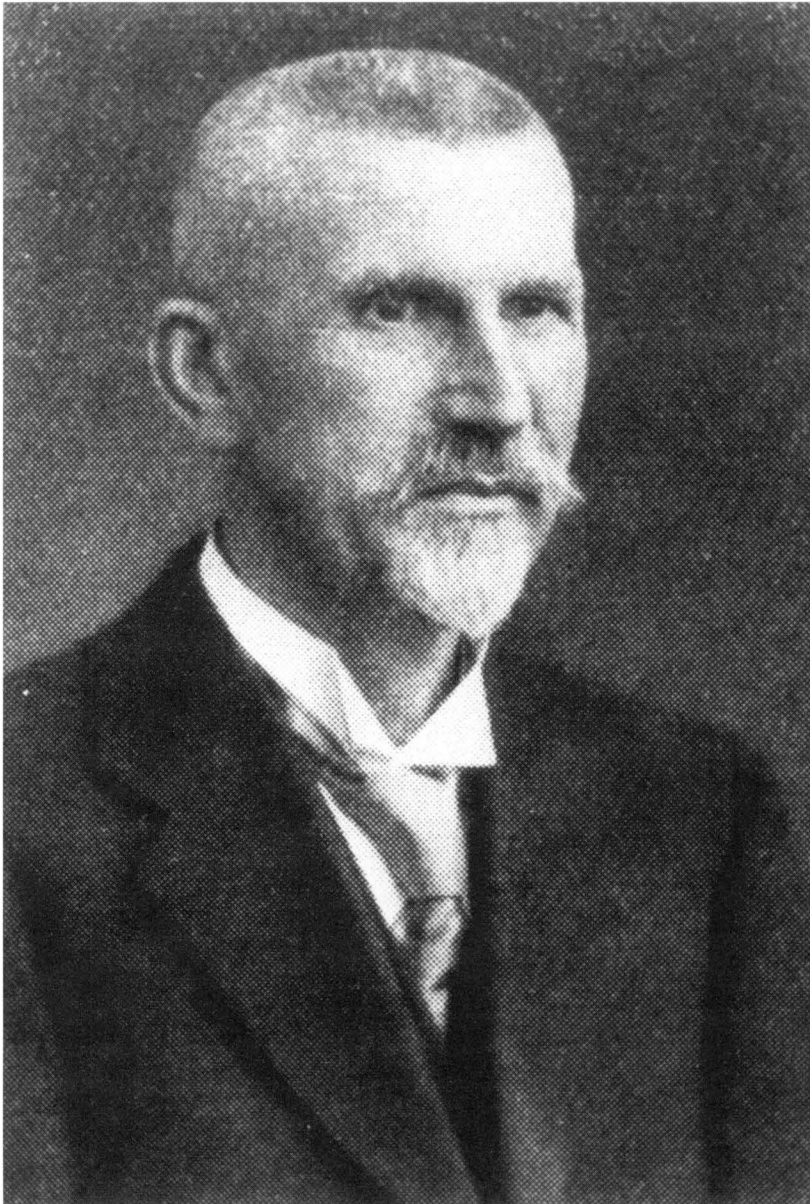


Abb. 1
Prof. Heinrich Finke (1855-1938)
(UAF, D 13/804).

anlasste die Berufungskommission, Heinrich Finke vor den anderen zwei Kandidaten, dem „Päpsthistoriker“ Ludwig Pastor und dem Archivar Franz Ludwig von Baumann, den Vorzug zu geben. Am 24. November 1898 wurde Finke durch allerhöchste Staatsministerialentschließung zum ordentlichen Professor der Geschichte an die Albert-Ludwigs-Universität berufen.⁵ Seine Tätigkeit als Lehrstuhlinhaber einer „konfessionellen Professur“⁶ begann mit dem 1. April des folgenden Jahres.⁷

Schon die ersten Eindrücke, die Finke von seiner Wahlheimat Freiburg gewann, waren für ihn prägend und machen seine spätere, im Laufe der folgenden 39 Jahre entwickelte Verbundenheit

⁵ STEFAN GRILL: *Konfession und Geschichtswissenschaft. Konflikte um die Besetzung und Einrichtung historischer Professuren an der Universität Freiburg im 19. und frühen 20. Jahrhundert* (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte NF 3), Freiburg/München 2008, S. 119, bes. Anm. 296.

⁶ HEINRICH FINKE: *Autobiographie*, in: *Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen*, Bd. 1, hg. von SIGFRID STEINBERG, Leipzig 1925, S. 91-128, hier S. 113.

⁷ UAF, B 24/785.

zur Stadt verständlich. Dies zeigt sich in seiner Autobiographie, in der er Freiburg als ein aufstrebendes Zentrum beschrieb, wo er „20 Jahre früher schon festen Fuß zu fassen gehofft“ hatte. Das neue Gesicht der Stadt machte diese für eine dauerhafte Wohnsitznahme sowohl für Professoren, die jetzt gerne ihr ganzes Leben in der Stadt verbringen wollten, als auch für Studenten, die sich – anders als in der Vergangenheit – „eine [ganze] Reihe Semester“ in Freiburg aufhielten, attraktiv.⁸

Zunächst stand Prof. Finke vor der Aufgabe, für sich, seine Frau Zoe, mit der er seit 1892 verheiratet war, und seine drei Kinder eine geeignete Wohnung zu finden.⁹ Dies gelang in einem dem Bauunternehmer „Geis u. Bauer“ gehörenden zweistöckigen Haus in der Konradstr. 35 im Stadtteil Wiehre, der seit dem Ende des 19. Jahrhunderts für die Angehörigen der Freiburger Oberschicht zu einem beliebten Wohnort wurde.¹⁰ Somit erweist die Wahl gerade dieses Stadtviertels indirekt den neu erworbenen Status und die finanziellen Möglichkeiten des ehemaligen Privatdozenten Finke. Ein weiterer Beweis für seine Absicht, dauerhaft in Freiburg zu bleiben, war 1903 der Kauf eines dreistöckigen Hauses in der Dreikönigstr. 32, das er bereits seit Oktober 1901 bewohnte (Abb. 2).¹¹

Da sich eine private Korrespondenz nicht erhalten hat, muss auf eine detaillierte Darstellung des „Privatmannes“ Finke bedauerlicherweise verzichtet werden. Lediglich aus Aufzeichnungen Dritter lassen sich Rückschlüsse ziehen.¹² Sein Schüler Hermann Heimpel, der von 1924 an vier Jahre lang bei der Familie Finke in der Dreikönigstraße wegen der Mitarbeit an den „Acta Concilii Constanciensis“ wohnte und dabei auch als „Mundschenk“ bei Finkes Einladungen gefragt war, gibt hierzu Auskunft. Der in München geborene Heimpel beschrieb den angesehenen Historiker als einen bescheidenen Mann, der sich auf seine Ehefrau Zoe, die sich ihren Frohmut trotz eines im Sommer 1911 erlittenen Schlaganfalls mit nachfolgenden Lähmungen in Gesicht und Beinen sowie des Verlusts der beiden Söhne Ludwig und Carl im Ersten Weltkrieg stets bewahrt hatte, verlassen und stützen konnte.¹³ Die Umgänglichkeit Finkes im Privaten zeigt sich auch in der von Heimpel wiedergegebenen Anekdote, wonach bei einem gemeinsamen Essen, als er den sechsten Kartoffelpuffer aß, der Gelehrte bemerkte: *Meine Söhne aßen dreizehn!*¹⁴

Heinrich Finke hatte am 25. Januar 1900 seinen ersten großen Auftritt vor der akademischen Gemeinde der Universität Freiburg. In seiner Antrittsvorlesung über „Das ausgehende Mittelalter. Ergebnisse und Lücken der Vorreformationsforschung“¹⁵ gab er Antwort auf die Frage, wie es im Laufe des 16. Jahrhunderts möglich wurde, dass ein erheblicher Teil der Bevölkerung Europas *innerhalb weniger Jahre ihre bisherige Überzeugung gegen eine stark geänderte religiöse Weltanschauung* tauschte. Diese Frage sollte nicht mehr vor dem Horizont der konfessionell-politischen Zwistigkeiten beantwortet werden, sondern auf der Basis einer streng quellen-

⁸ FINKE (wie Anm. 6), S. 112f.

⁹ ODILO ENGELS: Finke (Johannes) Heinrich, in: Badische Biographien NF, Bd. 2, hg. von BERND OTTNAD, Stuttgart 1987, S. 87-89.

¹⁰ Adreßbuch der Stadt Freiburg im Breisgau für das Jahr 1900, S. 162 und 256; 1000 Jahre Wiehre. Ein Almanach. 1008-2008, hg. von den Bürgervereinen der Wiehre, Stuttgart 2007, S. 132-181 und 186-192; KALCHTHALER (wie Anm. 2).

¹¹ Über Finke als Mieter siehe Adreßbuch der Stadt Freiburg im Breisgau für das Jahr 1902, S. 89 und 250; über Finke als Hauseigentümer siehe ebd., Ausgabe 1904, S. 94 und 273.

¹² KONSTANTIN HOFFMANN: Die Universität Freiburg 1918/19 unter dem (Pro-)Rektorat Heinrich Finkes, Dissertation, Freiburg 2011, S. 7, Anm. 23.

¹³ HERMANN HEIMPEL: Heinrich Finke in der Erinnerung, in: Aspekte. Alte und neue Texte, hg. von SABINE KRÜGER, Göttingen 1995, S. 186-201, hier S. 198f. (zuerst in: Historische Zeitschrift 160 [1939], S. 534-545).

¹⁴ Ebd., S. 199.

¹⁵ Das ausgehende Mittelalter. Ergebnisse und Lücken der Vorreformationsforschung, Antrittsrede, gehalten von Heinrich Finke in der Aula der Universität Freiburg i.Br. am 25. Januar 1900 (Sonderdruck aus der Beilage zur „Allgemeinen Zeitung“ Nr. 32 und 33 vom 8. und 9. Februar 1900), München 1900, S. 21.



Abb. 2 Das Wohnhaus der Familie Finke in der Dreikönigstraße (BGV, Foto: Hans-Peter Widmann 2012).

kritischen Forschungsarbeit, die nicht wie in den Jahrzehnten zuvor die konfessionellen Auseinandersetzungen der deutschen Kaiserzeit widerspiegelte.¹⁶

Finke war von Anfang an bestrebt, sich in den kulturellen Einrichtungen der Stadt, die seinem spezifischen Wissensgebiet entsprachen, zu engagieren und mit den städtischen Autoritäten zusammenzuarbeiten. Seit dem 21. Dezember 1900 war er Erster Vorsitzender der Freiburger Gesellschaft für Geschichtskunde, wo er in der Redaktion der Zeitschrift des Vereins mitarbeitete und 1901 mit der Veröffentlichung seines Vortrags „Die Freiburger Dominikaner und der Münsterbau“ erstmals „publizistisch“ in Erscheinung trat. Ferner ist die Mitwirkung an Veranstaltungen und Festsitzungen anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums Großherzog Friedrichs I. von Baden am 9. März 1902 anzuführen.¹⁷ Die Wahl zum Dekan der Philosophischen Fakultät am 30. Januar 1900 und vier Jahre später die Ernennung zum Senatsvertreter beweisen die rasche Verankerung Finkes in den akademischen Strukturen der Freiburger Universität.¹⁸ Es war daher nur logische Konsequenz, dass der badische Staat ihm am 15. Oktober 1902 den Titel eines Hofrats verlieh und ihm kurz darauf

¹⁶ LEONARDI (wie Anm. 1), S. 54, Anm. 22 und S. 78f.

¹⁷ PETER P. ALERT: Hundert Jahre Freiburger Gesellschaft für Geschichtskunde. Ein Rückblick zum Gedächtnis des 27. Dezember 1826, Freiburg 1926, S. 82-84.

¹⁸ ECKHARD WIRBELAUER: Die Dekane der Philosophischen Fakultät (1886-1970), in: Die Freiburger Philosophische Fakultät 1920-1960. Mitglieder – Strukturen – Vernetzungen (Freiburger Beiträge zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte NF 1), hg. von ECKHARD WIRBELAUER, Freiburg/München 2006, S. 877-884, hier S. 880.

eine Einkommenszulage in Höhe von jährlich 500 Reichsmark gewährte.¹⁹ Die sechs von 1902 bis 1904 unternommenen Reisen nach Spanien zum „Real Archivo de la Corona de Aragón“, wo er am ersten Band seiner aragonesischen Quellensammlung forschte,²⁰ hinderten den „Neufreiberger“ nicht, seinen Beitrag zur Durchführung öffentlicher Gedenktage zu leisten. So hielt Finke im Auftrag der Stadtverwaltung am 6. Oktober 1907 eine Gedächtnisrede zu Ehren des am 28. September verstorbenen Großherzogs Friedrich I. von Baden. Mit patriotischem Eifer wies der Gelehrte – seit seiner Jugendzeit ein Bismarckverehrer – darauf hin, wie am 18. Januar 1871, dem Tag der Reichsgründung, der Großherzog *im Spiegelsaal des Versailler Schlosses das erste Kaiserhoch ausbrachte und damit das neue deutsche Reich gleichsam aus der Taufe hob.*²¹

Trotzdem galt zweifellos sein Hauptaugenmerk der wissenschaftlichen Arbeit und der festen Etablierung im akademischen Kreis. Bei der Einrichtung des noch heute bestehenden Freiburger Historiker-Kränzchens im Frühjahr 1906, dessen Ziel es ist, den wissenschaftlichen Austausch unter den Mitgliedern zu begünstigen, zählte Heinrich Finke neben Georg von Below, Friedrich Meinecke, Felix Rachfahl u.a. zu den Gründungsmitgliedern. Dies spiegelt die Stellung Finkes in der Führungsgruppe des Historischen Seminars der Albert-Ludwigs-Universität wider.²² Die Konditionen für die Aufnahme in diesen elitären „Professorenkreis“ waren sehr eng gefasst. Nur durch Kooptation eines Mitglieds, dessen Hauptmerkmale die „ursprüngliche Größe [im wissenschaftlichen Sinne] und angemessene Fachvertretung“ waren, konnte man Zugang erhalten. In der Regel fanden die Sitzungen im Hause der Referenten statt, wo sich die Mitglieder, am Rande des gehörten Vortrages, wohl über Fragen des akademischen Alltags unterhielten.²³ Als das Historiker-Kränzchen im Mai 1906 mit einem Vortrag von Georg von Below und dem ersten Vortrag Finkes am 13. Juni über „Einige diplomatische, verfassungs- und kulturgeschichtliche Ergebnisse meiner spanischen Forschungen“ seine Tätigkeit aufnahm, hatte die Vereinigung der zwei „Freiburger Sterne der Geschichtswissenschaft“ *de facto* begonnen.²⁴ Diese waren es auch, die zusammen mit ihrem Freiburger Kollegen Meinecke die Studienreihe „Freiburger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte“ 1907 aus der Taufe hoben.²⁵

Die wohl auffälligsten Besonderheiten des sozialen und kulturellen Engagements Finkes im gelehrten akademischen Milieu des wilhelminischen Reiches waren sein offenes Bekenntnis zum Katholizismus und seine Bemühungen, „der wissenschaftlichen Inferiorität des deutschen Katholizismus in Leistung und Schätzung“ entgegenzutreten.²⁶ Dieses letztere Negativurteil hat der religiös tief geprägte Historiker aus Westfalen sein ganzes Leben hindurch mit seiner Arbeitsweise und seinen Veröffentlichungen zu widerlegen versucht. Die Tagung der 32. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft 1912 in Freiburg stellte erneut den Kooperationswillen

¹⁹ Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Staatsministerialentschließung Nr. 1094 vom 9. Oktober 1902 und Nr. 1267 vom 11. Dezember 1902, UAF, B 24/785.

²⁰ Ebd.; FINKE (wie Anm. 6), S. 119f.

²¹ Gedächtnisrede auf Großherzog Friedrich gehalten von Heinrich Finke bei der Trauerfeier der Stadt Freiburg am 6. Oktober 1907, S. 16.

²² KARL SUSO FRANK: Das Freiburger Historiker-Kränzchen. Beim Durchblättern unseres Protokollbuches, in: Freiburger Universitätsblätter 174 (2006), S. 113-124, hier S. 113.

²³ Ebd., S. 114f. Zur Gründung des Freiburger Historiker-Kränzchens siehe auch GEORG VON BELOW: Autobiographie, in: Geschichtswissenschaft (wie Anm. 6), S. 1-49, hier S. 38.

²⁴ Protokollbuch des „Historiker-Kränzchens“, UAF, E/19.

²⁵ Über die „Drei Freiburger Sterne der Geschichtswissenschaft“ (Heinrich Finke, Georg von Below [1858-1927] und Friedrich Meinecke [1862-1954]), siehe HEINRICH RITTER VON SRBIK: Geist und Geschichte vom Deutschen Humanismus bis zur Gegenwart, 2 Bde., München/Salzburg 1964. Zu den „Freiburger Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte“ siehe LEONARDI (wie Anm. 1), S. 48f.

²⁶ Zitiert aus ENGELS (wie Anm. 9), S. 87.

mit der Stadt und die organisatorischen Fähigkeiten Finkes unter Beweis.²⁷ Als Erster Vorsitzender des Ortskomitees lud Finke am 19. August den Freiburger Oberbürgermeister Otto Winterer ein, Grußworte im Namen der Stadt zu sprechen. Der Stadtrat beschloss jedoch, sich an den Grundsatz zu halten, *dass hier tagende Kongresse religiösen oder politischen Charakters durch die Stadtverwaltung nicht zu begrüßen sind.*²⁸ Dies hielt die Stadt (wie schon vorher die Universität) jedoch nicht davon ab, der Görres-Gesellschaft ihre Räume zur Verfügung zu stellen. Die städtische Festhalle am Karlsplatz wurde sogar auf Kosten der Stadtkasse am Abend des 7. Oktobers für den Empfang der Teilnehmer der Generalversammlung geschmückt.²⁹ Vor der Kulisse des *wunderbar schön gelegenen, in seinen Herbstfarben alles entzückenden Freiburg* ging Finke in seiner Begrüßungsrede vor den ca. 1.800 versammelten Anwesenden auf die Geschichte der 1876 gegründeten Wissenschaftsgesellschaft ein, deren Fundament darin bestand, *daß es nun einmal für jeden Menschen ewige Wahrheiten gibt, an denen der größte Gelehrte nicht rütteln kann.*³⁰ Während des Verlaufs der Generalversammlung tauchte zum ersten Mal der Name „Finke“ in den Schlagzeilen der Lokal- und Regionalpresse, d.h. im „Freiburger Tagblatt“ und in der „Kölnischen Volkszeitung“, auf.³¹

Im Vorkriegsjahr 1913 konzentrierte sich Finke fast ausschließlich seiner akademisch-publizistischen Tätigkeit. Die Widmung seines jüngsten Buches „Die Frau im Mittelalter“ an seine Gattin bezeugt nochmals die tiefe Zuneigung zu ihr. Das hier in paulinischer Auslegung von Finke verwendete Zitat „Hieme et aestate, et prope et procul usque dum vivam et ultra“³² sollte seine Gemahlin ehren, deren „künstlerisch-gesellige Fähigkeiten“ es erlaubt hatten, dass er im Kreis seiner Familienangehörigen und der Hausgäste ein „wahrhaft kollegial behagliches Klima“ genießen konnte.³³

Im „Großen Krieg“ (1914-1918)

Auch in Freiburg wurde der Ausbruch des „Großen Krieges“, wie der Erste Weltkrieg auch genannt wurde, der mit der Mobilmachung vom 1. August 1914 für das Deutsche Reich begann, mit patriotischem Eifer begrüßt: Anfang Oktober 1914 standen schon ca. 6.000 Freiburger „im Felde“. Vaterländische Veranstaltungen mit verschiedensten Inhalten gehörten von nun an bis 1918 zu den Hauptereignissen des städtischen Gemeindelebens.³⁴ Hierzu trug auch der längst hochgeschätzte Historiker Heinrich Finke durch seine moralische Unterstützung der Soldaten im Kampf sowie durch seinen Einsatz an der Heimatfront bei. Bedauerlicherweise lässt der Mangel eines privaten schriftlichen Nachlasses auch in diesem Fall keine Antwort auf die Frage zu, wie der tiefgläubige Christ Finke zu dem fortgesetzten Völkermorden stand. Sogar das „Blutopfer“ seiner beiden Söhne, des Kriegsfreiwilligen Ludwig und des Leutnants Carl, aber auch vieler seiner begabtesten Schüler, wie Hans Eduard Klemens Rohde, hat keine überlieferten schriftlichen Spuren hinterlassen.³⁵ Der Akademiker Finke, ab 26. Januar 1915 zum Dekan der Philosophischen Fakultät

²⁷ Zur Geschichte der Görres-Gesellschaft siehe RUDOLF MORSEY: Die Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft. Streiflichter ihrer Geschichte, Paderborn 2009, bzw. im Internet unter www.goerres-gesellschaft.de/die-goerres-gesellschaft.html.

²⁸ Beschluss des Freiburger Stadtrats vom 18. September 1912, Stadtarchiv Freiburg (StadtAF), C4/IX/9/13.

²⁹ Beschluss des Freiburger Stadtrats vom 11. September 1912, ebd.

³⁰ Kölnische Volkszeitung vom 8. Oktober 1912.

³¹ Ebd.; Freiburger Tagblatt vom 9. und 10. Oktober 1912.

³² HEINRICH FINKE: Die Frau im Mittelalter, Kempten/München 1913.

³³ FINKE (wie Anm. 6), S. 114.

³⁴ HEIKO HAUMANN/HANS-GEORG MERZ/THOMAS SCHNABEL: Kartoffelbrot, Soldatenräte und Arbeitskämpfe. Erster Weltkrieg, Revolution, Stabilisierung (1914-1929), in: Geschichte der Stadt Freiburg (wie Anm. 2), S. 255-296, hier S. 256-258.

³⁵ Finkes ältester Sohn Ludwig fiel am 9. Mai 1915 vor Nieuport (Belgien), der zweite Sohn Carl am 17. Juli 1917 am Toten Mann (Berchtesgadener Alpen). Hans Eduard Klemens Rohde starb am 20. Februar 1915 bei Pohár (Galizien), siehe dazu WILHELM FLADT: Freiburger Ehrenbuch des Weltkriegs, Freiburg 1930, S. 52 und 173.

wiedergewählt,³⁶ zögerte in der Öffentlichkeit jedoch nie, die Gründe der deutschen Teilnahme an diesem Krieg zu verteidigen, indem er von einem *aufgedrungenen* Krieg sprach, den *wir [...] nicht gewollt, nicht verschuldet haben.*³⁷

Das Leitmotiv der rednerischen und publizistischen Tätigkeit Finkes im Laufe des Ersten Weltkriegs war die bestehende ideale Verbindung zwischen dem Opfergeist der altchristlichen Märtyrer und den heutigen „Kommilitonen im Felde“. Die für den westfälischen Mediävisten stets aktuelle Wichtigkeit und Mission des Preußentums, die das Bismarcksche Motto „*Patriae inserviando consumor*“ symbolisierte,³⁸ sollte aber den jungen Studenten an der Front nicht die künftige Aufgabe erschweren, nach Ende des Krieges die Erhaltung des Deutschtums mit der Wiederanknüpfung geistiger Beziehungen zum Ausland auf versöhnende Weise zu pflegen.³⁹ Auch seine akademische Arbeit kannte keine Unterbrechung, sondern nur die organisatorischen Anpassungen an die neue Lage: „Das Zeitalter der Renaissance und des Humanismus“ blieb eines seiner beliebtesten Vorlesungsthemen.⁴⁰ Während des Krieges nahm Finke auf unveränderte Weise an den akademischen Machtspielen innerhalb der Freiburger Universität und an den manchmal damit verbundenen Auseinandersetzungen und Polemiken teil, wie der „Fall Heidegger“ beweist. Als der Meßkircher 1915 sein Habilitationsverfahren unter der Leitung Finkes zu Ende brachte, hoffte der junge Gelehrte, den „großen Sprung“ unter die ordentlichen Professoren der Freiburger Universität zu schaffen und setzte große Hoffnungen auf die Unterstützung Finkes für die Wiederbesetzung des Lehrstuhles für Christliche Philosophie.⁴¹ Als aber Finke seinem „Schützling“ mit der öffentlichen Begründung von „mangelnder scholastischer Zuverlässigkeit“ seine Unterstützung entzog,⁴² entschied sich die Kommission Ende Juni 1916 für den Münsteraner Ordinarius Josef Geysler. Wenige Monate später beschrieb Heidegger in einem Brief an seinen Freund, den Historiker Ernst Laslowski, die Freiburger Professoren der Philosophischen Fakultät als *Kleingeister, Intriganten, Familienväter subalterner Natur.*⁴³ Ob diese Aussage auch als eine indirekte Anspielung auf Heinrich Finke auszulegen ist, geht aus den Quellen nicht sicher hervor.

Am 22. April 1918 wurde Finke für seine dauerhafte und zuverlässige Mitarbeit das „Preußische Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.⁴⁴ Auch der für das wilhelminische Deutsche Reich unheilvolle Ausgang des Krieges ließ bei Finke niemals Zweifel an der Notwendigkeit des im August 1914 gewählten Eintritts in den Krieg aufkommen. In einer öffentlichen Rede, gehalten vor Professoren und Studenten am 29. März 1919 in der Aula der Universität Freiburg, hob er in seiner neuen Rolle als Universitätsrektor gewisse *Schattenseiten*

³⁶ WIRBELAUER (wie Anm. 18), S. 881.

³⁷ Rede von Heinrich Finke beim zweiten vaterländischen Abend in Freiburg i.Br. am 11. Oktober 1914, S. 2.

³⁸ HEINRICH FINKE: Deutsche Zukunftsfragen, in: Kraft aus der Höhe. Ein Pfingstgruß ehemaliger und jetziger Universitäts-Professoren an Ihre Kommilitonen im Felde, hg. von HEINRICH FINKE, Kempten/München 1915, S. 225-233, hier S. 227.

³⁹ Bismarck und wir. Rede von Heinrich Finke bei der Bismarckfeier der Stadt und Universität Freiburg im Breisgau 1915, S. 6.

⁴⁰ Vgl. z.B. die Ankündigung der Vorlesungen der Großherzoglich Badischen Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg im Breisgau für das Sommerhalbjahr 1918, S. 24.

⁴¹ HUGO OTT: Martin Heidegger. Unterwegs zu seiner Biographie, Frankfurt a.M./New York 1992, S. 87.

⁴² Zu Finke als „frühem ideellen und materiellen Förderer“ von Martin Heidegger, siehe auch HUGO OTT: Martin Heidegger und seine Beziehungen zur Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, in: Heidegger und die Anfänge seines Denkens (Heidegger Jahrbuch 1), Freiburg/München 2004, S. 197-200, hier S. 197.

⁴³ OTT (wie Anm. 41), S. 94.

⁴⁴ Ministerium des Kultus und Unterrichts. Verleihung des preußischen Verdienstkreuzes für Kriegshilfe an Geh. Hofrat Professor Dr. Finke seitens Seiner Majestät dem Kaiser und König von Preußen. Karlsruhe, den 22. April 1918, UAF, B1/113.

der Kriegsführung wie eine unberechtigte Geringschätzung des Gegners oder die Grossmannssucht hervor.⁴⁵ Er verband mit der geistigen Haltung der Kriegsteilnehmer immer positive Werte, nicht nur die „klassischen“ patriotischen Tugenden wie Opferbereitschaft und Vaterlandsliebe, sondern auch die unter dem Eindruck von militärischen Konfrontationen hervorgebrachten neuen Impulse, wie eine „erfreuliche Einmütigkeit der Konfessionen, wie Deutschland sie seit Menschenaltern nicht erlebt hat“.⁴⁶

Prorektor der Freiburger Universität (1918-1919)

Mit seinem Amtsantritt als Prorektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg am 15. April 1918 stieg Finke zum zweithöchsten akademischen und in diesen Jahren besonders schwierigen und verantwortungsvollen Amt auf.⁴⁷ In den letzten Kriegsmonaten wurden die desaströse militärische Entwicklung und die Turbulenz der politischen Lage sehr bald im universitären Alltag spürbar. Der Mangel an Papier zwang, den Druck von Dissertationen und Diplomen zu beschränken, und die Wohnungsnot gab Anlass, eine Umfrage nach den noch zur Verfügung stehenden freien Zimmern für die fast 2.150 Studierenden bei der Freiburger Einwohnerschaft durchzuführen.⁴⁸ Die raschen politischen Veränderungen der folgenden Monate – 9. September 1918 Waffenstillstandsangebot, 9. November Ausrufung der Republik und 22. November angekündigter Verzicht des Großherzogs Friedrich II. auf den badischen Thron –, die die Bevölkerung ebenso wie die akademische Körperschaft verwirrten, fanden den neu gewählten Prorektor an zwei Fronten engagiert.⁴⁹

An der „inneren Front“ verstand sich der Historiker als moralische Autorität. Seine Rolle als überparteiischer Vertreter einer der wichtigsten Ausbildungsstätten im Deutschen Reich sollte dazu beitragen, auch die Freiburger Universität in den Dienst des neuen Staates zu stellen, ohne mit dem Wertesystem des wilhelminischen Reiches wirklich zu brechen.⁵⁰ In seiner ersten Ansprache als Prorektor am 4. Mai 1918 betonte Finke, die Eigenart der deutschen Begriffe von „Freiheit“ und „Gleichheit“ bestehe darin, die Gleichheit mit Autorität und die Freiheit mit dem freiwilligen Gehorsam zu verbinden. Zugleich sollte die Freiburger Universität mit der Bewahrung der „deutschen Tugenden“ neue wissenschaftliche Brücken zum Ausland schaffen.⁵¹ Deshalb brachte er am 14. Mai zusammen mit seinen Kollegen Below und Rachfahl einen Antrag auf die Errichtung einer Professur für das Studium der Geschichte der angrenzenden Länder ein. In seiner Ansprache zur Immatrikulation am 5. Oktober 1918 betonte Finke die Notwendigkeit, die Gründung eines Extraordinariats für Westeuropäische Geschichte zu fördern, um *das Wissen über die westeuropäischen Nachbarn zu verbessern*.⁵² Mit Erfolg: 1919 wurde ein Extraordinariat eingerichtet, das bis 1920 der Historiker Wolfgang Michael versah.⁵³

Im November 1918 wurde von der französischen Regierung die Universität Straßburg aufgelöst. Um die Suche nach neuen Wirkungsfeldern für 48 Ordinarien und 21 Extraordinarien den deutschen Universitäten zur Kenntnis zu bringen, gab das Akademische Direktorium der

⁴⁵ Unseren Gefallenen zum Gedächtnis. Rede von Heinrich Finke in der Aula der Universität Freiburg am 29. März 1919, S. 23f.

⁴⁶ FINKE (wie Anm. 38), S. 231.

⁴⁷ HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 13.

⁴⁸ Ebd., S. 31-33.

⁴⁹ KALCHTHALER, Freiburger Stadtgeschichte (wie Anm. 2), S. 129; DERS., Geschichte (wie Anm. 2), S. 154.

⁵⁰ HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 35.

⁵¹ Ebd., S. 29f.

⁵² Ebd., S. 31; SYLVIA PALETSCHEK: Entwicklungslinien aus der Perspektive der Fakultätssitzungen, in: Freiburger Philosophische Fakultät (wie Anm. 18), S. 58-107, hier S. 69, Anm. 27.

⁵³ Über den Historiker Wolfgang Michael (1862-1945) siehe im Internet unter www.freiburg-postkolonial.de/Seiten/Michael-Wolfgang.htm.

Universität Freiburg am 3. Dezember 1918 auf Anweisung Finkes eine Schrift über die Unterstützung der Straßburger Professoren heraus, worin die Lösung der Notlage der Straßburger *Alma Mater* als eine nationale Aufgabe dargestellt wurde, die von der Freiburger Universität nicht allein getragen werden könne. Im Namen der Freiburger Universität wandte sich Prorektor Finke vertrauensvoll an die deutschen Universitäten und Akademien mit der Aufforderung, den Straßburger Professoren und Kollegen zu helfen.⁵⁴ Bis zum Ende seines Prorektorates versuchte Finke, zugunsten der von Straßburg nach Freiburg gekommenen Professoren und Studenten konkrete Maßnahmen zu ergreifen. So befürwortete er im Februar 1919 gegenüber dem Ministerium einen Erlass, der es erlaubte, an die nach Freiburg gewechselten Straßburger Studenten bis Ende des Semesters 1919 monatlich 100 Reichsmark auszuzahlen.⁵⁵ Als quasi amtliche Anerkennung seines Einsatzes wurde ihm am 8. März der Titel eines Geheimen Rats II. Klasse verliehen.⁵⁶ Mit den Worten, *nie vergessen aber werden die gegenwärtigen wie kommenden studierenden Geschlechter die erschütternden Ereignisse des Studienjahres 1918/19, deren grundstürzende Wirkung auch in unserem akademischen Leben stark zu fühlen war*, verabschiedete sich Finke am 12. Juli 1919 als Prorektor der Freiburger *Alma Mater* vor dem neuen Amtsinhaber des Rektorates, dem Kirchenhistoriker Emil Göller.⁵⁷

Der neuen Verfassung der Albert-Ludwigs-Universität aus demselben Jahr, die im Einklang mit der neuen demokratisch gesinnten Staatsregierung eine Erweiterung der Partizipationsbasis des Lehrkörpers unterhalb der Ordinarienebene vorsah, stand Finke gleichgültig bis skeptisch gegenüber.⁵⁸ Seine wiedergewonnene Rolle als „reiner Wissenschaftler“ hielt ihn davon ab, eine direkte Auseinandersetzung mit den neuen Regierungsleitlinien anzufangen. Die Rückkehr zur „schlichten“ Rolle eines Ordinarius bedeutete aber keine Abkehr aus dem alltäglichen Fakultätsleben oder eine Reduzierung seiner organisatorisch-kulturellen Gestaltungskraft in Bezug auf das Freiburger Stadtleben.

Von den ersten Nachkriegsjahren bis zu seinem 70. Geburtstag (1920-1925)

In den ersten Nachkriegsjahren war die Stadt Freiburg von einer tiefgreifenden Wirtschaftskrise betroffen. Sie zwang u.a. die Stadtregierung, die Verleihung des Marktprivilegs im Jahr 1120 nur in bescheidenem Rahmen zu feiern. Zum 800-jährigen Stadtjubiläum 1920 trug Finke mit einer im Auftrag des Universitätssenats gehaltenen Rede bei, die noch im selben Jahr publiziert wurde. Finke skizzierte darin die jahrhundertelange Beziehung zwischen der Albert-Ludwigs-Universität und der Kommune, die die Stadtentwicklung positiv beeinflusst habe. Damit dies auch in der Zukunft so sein wird, appellierte er einerseits an die Stadt, *die Universität weiter [zu] schützen und [zu] stützen*, und forderte er andererseits die Angehörigen der Universität auf, *rastlos und restlos der Wissenschaft weiter [zu] dienen*.⁵⁹

Die Aufgabe des Prorektorenamtes ermöglichte es Finke, sich auf Forschungsaufenthalte im Ausland, hauptsächlich in Spanien, zu konzentrieren. Die von 1920 bis 1929 unternommenen Forschungsreisen erlaubten die Vervollständigung seiner quellenkritischen Editionen, der „Acta Aragonensia“ und der „Acta Concilii Constanciensis“. Zugleich weckten die daraus resultieren

⁵⁴ Schreiben des Akademischen Direktoriums der Universität Freiburg i.Br. Die Unterstützung der Straßburger Professoren betr. Freiburg, den 3. Dezember 1918.

⁵⁵ HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 37.

⁵⁶ Ministerium des Kultus und Unterrichts. Verleihung des Titels Geheimer Rat II. Klasse an den Rektor der Universität Freiburg, den Geheimen Hofrat Prof. Dr. Heinrich Finke. Karlsruhe, den 8. März 1919, UAF, B 24/785.

⁵⁷ HOFFMANN (wie Anm. 12), S. 2.

⁵⁸ HAUMANN/MERZ/SCHNABEL (wie Anm. 34), S. 269.

⁵⁹ HEINRICH FINKE: Universität und Stadt Freiburg in ihren wechselseitigen Beziehungen, Freiburg 1920, S. 32.

⁶⁰ ECKHARD WIRBELAUER unter Mitarbeit von BARBARA MARTHALER: Das wissenschaftliche Personal (1910-1970), in: Freiburger Philosophische Fakultät (wie Anm. 18), S. 885-1026, hier S. 917f.

den wissenschaftlichen Beziehungen zwischen spanischen Akademien wie denjenigen von Barcelona, Madrid, Valladolid, Salamanca und Saragossa sowie der Universität Freiburg das Interesse des spanischen „Bildungsbürgertums“ für die badische Stadt und ihre Umgebung.⁶⁰ In der katholischen Tageszeitung „El Debate“ vom 16. Juni 1935 erinnerte der Rechtshistoriker Manuel Torres an den Tag, als Professor Finke *en una ocasión, nos invitó a varios discípulos españoles a una excursión por la maravillosa Selva Negra que rodea a Friburgo*.⁶¹ Das Ansehen, das sich Finke in Spanien erworben hatte, wurde durch die öffentliche Anerkennung seitens der Stadt Freiburg für ihren Bürger bekräftigt, der im Laufe eines knappen Jahrzehnts „Ausdruck für eine organische Verwurzelung in der spanischen Welt“ geworden war.⁶² Der Status Finkes als prominenten Freiburger erhielt seine endgültige Würdigung anlässlich seines 70. Geburtstages am 13. Juni 1925. Auf Beschluss des Stadtrats wurde der Professor dabei mit der Übergabe eines mit der städtischen Schleife und dem Freiburger Wappen verzierten Blumengebindes geehrt.⁶³ Die Anerkennung durch die Stadt Freiburg erfuhr ihre Krönung, als der seit 1922 amtierende Oberbürgermeister Bender dem international anerkannten Gelehrten namens der Stadt das Ehrenbürgerrecht verlieh.⁶⁴ Die Feierlichkeit für den seit dem 31. März 1924 durch Ministerialentschließung *aus dringenden dienstlichen Rücksichten der Staatsverwaltung über das 65. Lebensjahr* zum Emeritus ernannten Finke wurde in erster Linie von der Freiburger Universität organisiert.⁶⁵ Nach der Übergabe einer Festschrift an den 70-jährigen Professor im Mai 1925 fand am Vormittag des 14. Juni im Hörsaal Bertoldstr. 14 unter Mitwirkung des Hamburger Tenors Franz Notholt und in Anwesenheit des ehemaligen Großherzogs Friedrich II. von Baden eine Aufführung weltlicher Musik des Mittelalters statt.⁶⁶ Finke, seit 1924 Präsident der Görres-Gesellschaft, wurde darüber hinaus der 32. Band der „Römischen Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte“, eine ihrer renommiertesten Zeitschriften, gewidmet. Die katholische Kirche zeigte ihre Nähe zum Jubilar in einem Glückwunschtelegramm, das der Kardinalstaatssekretär Gasparri *im Auftrag Seiner Heiligkeit Papst Pius XI.* sandte.⁶⁷

Die letzten Freiburger Jahre bis zu seinem Tod (1926-1938)

Im letzten Abschnitt seines Lebens sah sich Heinrich Finke – hauptsächlich aus Gesundheits- und Altersgründen – veranlasst, mehr und mehr auf die großen Archivreisen zu verzichten. Seine am 15. Februar 1927 gehaltene Rede über „100 Jahre Freiburger Geschichtswissenschaft“ anlässlich des Gedenkens an die Gründung des hiesigen Historischen Vereins hundert Jahre zuvor bezeugt seinen Willen, trotz der Vollendung seiner vielfältigen Forschungsprojekte, die ihn in Spanien beschäftigten, die Geschichtsveranstaltungen in der Stadt nicht vernachlässigen zu

⁶¹ MANUEL TORRES: El profesor alemán Heinrich Finke, peregrino de Archivos de nuestra patria, in: El Debate (suplemento extraordinario) vom 16. Juni 1935.

⁶² Heinrich Finke und Spanien. Mosaik aus Erinnerungen, Bekenntnissen und bleibenden Zielen, zusammengestellt von JOHANNES VINCKE, Freiburg 1955, S. 3.

⁶³ Der Stadtrat Abt. III. betreffend Feierlichkeit anlässlich des 70. Geburtstages von Heinrich Finke. Freiburg, den 3. Juni 1925; Beschluss über die amtliche Übergabe seitens des Stadtrates für den 70. Geburtstag Heinrich Finkes am 13. Juni 1925, StadtAF, C4/II/25/14.

⁶⁴ Verleihung des Ehrenbürgerrechts der Stadt Freiburg betreffend. Freiburg, den 3. Juli 1925, StadtAF, C4/II/25/14.

⁶⁵ Der Minister des Kultus und Unterrichts. Betreff: Personal – Abbau – Verordnung. An den Senat der Universität Freiburg i/B. Karlsruhe, den 10. Januar 1924, UAF, B 24/285; Ministerium des Kultus und Unterrichts. Betreff: Verleihung des Titels Emeritus an Herrn Prof. Dr. Heinrich Finke, ord. Professor der Geschichte an der Universität Freiburg, UAF, B 38/259.

⁶⁶ Freiburger Tagespost vom 28. Mai 1925; Akademisches Rektorat. Einladung zur Feierlichkeit anlässlich des 70. Geburtstages von Geh. Rat Prof. Dr. Finke. Freiburg, den 1. Juni 1925, UAF, B 24/785.

⁶⁷ Freiburger Zeitung vom 13. Juni 1925.

wollen.⁶⁸ Die Ernennung Finkes 1924 zum Emeritus bedeutete nicht den sofortigen Abschied aus der Lehrtätigkeit. Wegen wirtschaftlich-organisatorischer Probleme der Philosophischen Fakultät, *geeignete neue Kräfte für die Lehrstühle der Geschichte zu gewinnen*, auf die sie in einem Antrag an das Ministerium des Kultus und des Unterrichts hingewiesen hatte, blieb der Mediävist bis zum Wintersemester 1928/29 der Freiburger Studentenschaft als Lehrer erhalten.⁶⁹ Unter dem Titel „Die Abschiedsvorlesung Geh. Rat Finke“ berichtete am 4. August 1928 die „Freiburger Tagespost“ über die in einem vollen und festlich geschmückten Hörsaal gehaltene Vorlesung mit dem Titel „Renaissance und mittelalterliche Weltanschauung“, deren Zuhörer, meistens Studenten, Finke als einen *Lehrer nicht nur mit dem Verstand, sondern mit seinem Herzen* schätzten.⁷⁰ Der endgültige Verzicht auf die Lehrtätigkeit minderte seinen Einfluss nicht. Nach den Feierlichkeiten anlässlich der Beglückwünschung zum goldenen Doktorjubiläum am 7. August 1929, die unter der Schirmherrschaft des Akademischen Rektorates und des Oberbürgermeisters von Freiburg standen, und der am selben Tag mitgeteilten Ernennung zum Vertreter des Reiches auf dem Internationalen Kongress für die Geschichte Spaniens in Barcelona,⁷¹ spielte Finke eine wesentliche Rolle bei der Wahl und Berufung seines Nachfolgers Philipp Funk, der mit Wirkung vom 1. April 1929 – genau dreißig Jahre nach dem Amtseintritt Finkes – zum ordentlichen Professor für Geschichte ernannt wurde.⁷² Dank der Fürsprache durch seinen Vorgänger wurde Funk am 17. Mai 1929 auch in das Freiburger Historiker-Kränzchen und am 7. März 1931 als ordentliches Mitglied der Badischen Historischen Kommission aufgenommen.⁷³ Zu den politischen Geschehnissen vom Ende der Zwanzigerjahre bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten und der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler am 30. Januar 1933 finden sich, wie schon in den vorangegangenen Jahren, keine überlieferten Stellungnahmen. 1931 zum Korrespondierenden Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften ernannt,⁷⁴ wiederholt von der akademischen Welt Spaniens geehrt (vgl. Abb. 3) und im selben Jahr sogar mit der Verleihung des Komturkreuzes des Ordens Alfons XII. durch den spanischen König Alfons XIII.,⁷⁵ konzentrierte sich der Mediävist hauptsächlich auf seine archivalischen Forschungen. Daneben widmete er sich allerdings auch der Leitung der Görres-Gesellschaft. Über den Kontakt und das Verhältnis Finkes zu den aus der Ehe seiner Tochter Zoe Theresia Maria mit dem Arzt Eduard Friedberg geborenen zwei Enkelkindern, Jörg Eduard Georg und Hubert Adolf, ist nichts überliefert.⁷⁶

⁶⁸ An unsere verehrten Mitglieder. Einladung zur Festsitzung am Dienstag, den 15. Februar abends 8 Uhr im Sitzungssaal des Kaufhauses (Münsterplatz). Freiburg, den 1. Februar 1927, StadtAF, C4/VIII/28/5.

⁶⁹ Am 29. September 1929 kündigte Heinrich Finke – wegen einer schweren Erkrankung mit Verspätung – dem Minister des Kultus und Unterrichts an, dass er die Aufnahme der Lehrtätigkeit als Emeritus mit dem Beginn der Vorlesungen erst Mitte November übernehmen kann, UAF, B 38/266.

⁷⁰ Freiburger Tagespost vom 4. August 1928.

⁷¹ Das Akademische Rektorat an die Herren Fakultätsdekane. Feierlichkeit anlässlich des goldenen Doktorjubiläums Herrn Geh. Rat Prof. Dr. Finke. Freiburg, den 2. August 1929, UAF, B 38/266; Der Minister des Kultus und Unterrichts. Internationaler Kongress für die Geschichte Spaniens in Barcelona. Karlsruhe, den 7. August 1929, ebd.

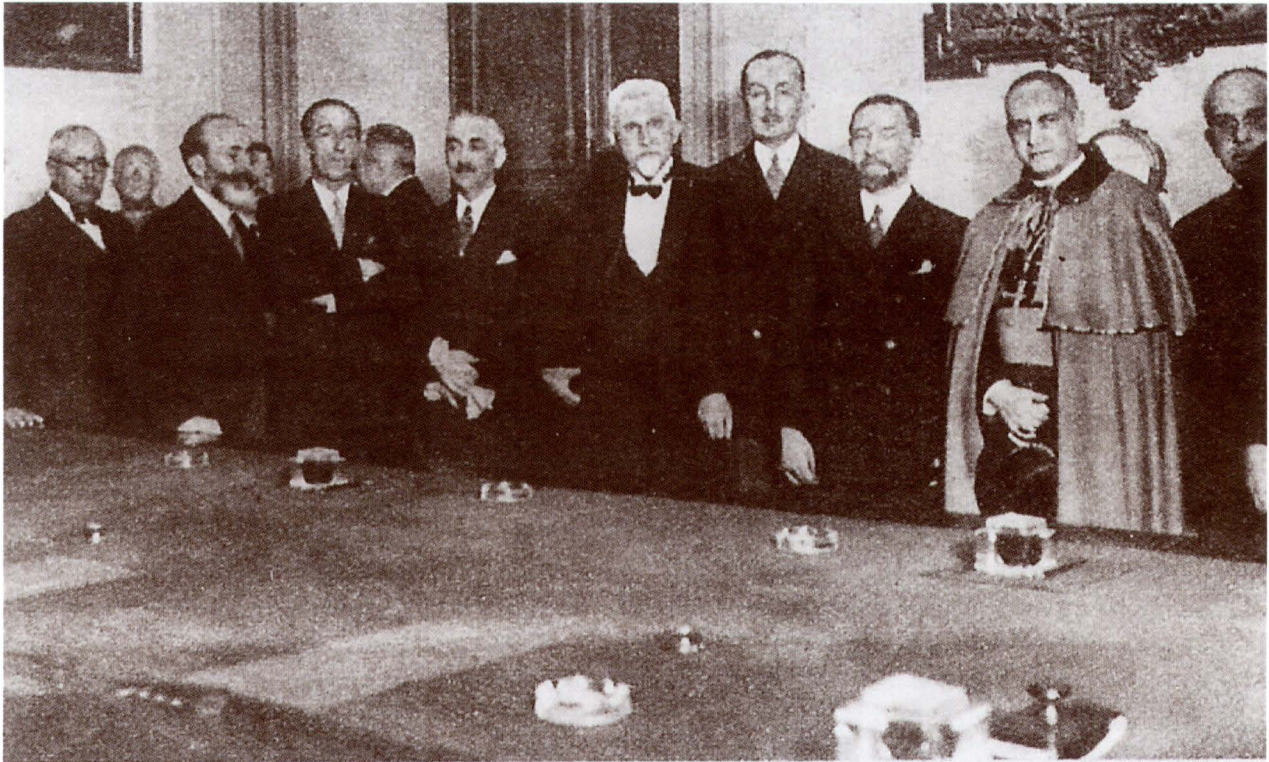
⁷² Das Staatsministerium des Kultus und Unterrichts an den Senat der Universität Freiburg. Ernennung des ordentlichen Professors Dr. Philipp Funk als ordentlicher Professor der Geschichte an der Universität Freiburg. Karlsruhe, den 8. Februar 1929, UAF, B 3/464.

⁷³ Der erste Vortrag von Philipp Funk im „Historiker-Kränzchen“ fand am 13. Dezember 1929 statt (Nr. 204 aus dem Protokollbuch über das Thema „Friedrich Karl von Savigny und die Romantik“). Über die Ernennung am 7. März 1931 als ordentliches Mitglied der „Badischen Historischen Kommission“ siehe ENGELHART (wie Anm. 1), S. 443.

⁷⁴ Mitteilung an das Rektorat über die Ernennung zum Korrespondierenden Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften betreffend. Freiburg, den 5. Juni 1931, UAF, B 24/285.

⁷⁵ Freiburger Tagespost vom 16. April 1931.

⁷⁶ Dr. Eduard Friedberg (* 30. Juli 1887) und Zoe Theresia Maria Friedberg, geb. Finke (* 24. Mai 1900), Kinder: Jörg Eduard Georg (* 16. Januar 1917) und Hubert Adolf (* 18. November 1923), StadtAF, Einwohnermeldekarten für Eduard und Zoe Friedberg.



El historiador alemán doctor Enrique Finke, de Friburgo, en el homenaje que le ha rendido la Real Academia de la Historia

Abb. 3 Ehrung von Prof. Heinrich Finke (Bildmitte) durch die Real Academia de la Historia, um 1925 (aus: Wikipedia).

Das erste öffentliche Aufeinandertreffen mit den neuen Machthabern fand anlässlich der Vorbereitung der 47. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft 1933 statt. Während der Freiburger Oberbürgermeister Bender noch am 9. September 1932 Geheimrat Finke versichert hatte, dass *trotz der schwierigen Wirtschaftslage, in der sich die Städte heute befinden, [...] Freiburg es sich zur besonderen Freude und Ehre anrechnen [wird], wenn die Hauptversammlung der Görres-Gesellschaft im nächsten Jahr hier tagt*, änderte sich diese Auffassung unter dem neuen Stadtoberhaupt, NSDAP-Kreisleiter Franz Kerber, schlagartig.⁷⁷ Dieser drohte, die für den 7. bis 11. Oktober 1933 geplante Generalversammlung zu untersagen.⁷⁸ Grund hierfür war, dass 1929 und 1932 im 3. und 5. Band des von der Görres-Gesellschaft beim Freiburger Verlagshaus Herder herausgegebenen „Staatslexikons“ sehr kritische Artikel über den Nationalsozialismus veröffentlicht worden waren. Die Verfasser der Beiträge, der ehemalige Bayerische Innenminister Franz Schweyer, der Herausgeber des Staatslexikons Hermann Sacher und der Journalist Emil Ritter, hoben dort nämlich die große Gefahr, die die Nationalsozialisten für die demokratische Staatsordnung und das Schicksal des Deutschen Volkes darstellten, hervor. Erst nach langen Verhandlungen und dem Versprechen Finkes, bald eine grundlegende überarbeitete Fassung der kritisierten Lexikonartikel zu veranlassen, einem Entschuldigungsbrief an den Reichskanzler für die von manchen Gesellschaftsmitgliedern getanen beleidigenden Aussagen

⁷⁷ Der Freiburger Oberbürgermeister an Herrn Geheimrat Prof. Dr. Finke, Präsident der Görres-Gesellschaft. Freiburg, den 2. September 1932, StadtAF, C4/IX/9/13.

⁷⁸ RUDOLF MORSEY: Görres-Gesellschaft und NS-Diktatur. Die Geschichte der Görres-Gesellschaft 1932/33 bis zum Verbot 1941, Paderborn u.a. 2002, S. 63-70.

über Hitler und einem „Verständigungstreffen“ im Freiburger Rathaus am 2. Oktober erlaubte der Oberbürgermeister die Benutzung der städtischen Räume, insbesondere die kostenlose Überlassung des Kaufhauses für die Festversammlung am 8. des Monats. Ob die akademischen Behörden über diesen Streitfall informiert waren, erfährt man aus den Quellen nicht. Ergänzend sei jedoch darauf hingewiesen, dass der neue Rektor der Freiburger *Alma Mater*, Martin Heidegger, bereits am 24. Juli *alle erforderlichen Räume der Universität* zur Verfügung stellte.⁷⁹

In seiner Eröffnungsansprache am Sonntag, den 8. Oktober 1933, betonte Finke als Präsident der Görres-Gesellschaft ausdrücklich den Willen zum Weiterschaffen und zur Mitarbeit im neuen Staat.⁸⁰ Wie die Freiburger Tagung von 1912 fand auch der Verlauf der 47. Generalversammlung positive Resonanz in den Presseberichten, die die beispielhafte Organisation des Vorstandes und des Ortsausschusses betonten. Auch in diesem Fall hob die Spitze der römisch-katholischen Kirche die Existenzberechtigung der Görres-Gesellschaft im neuen Staat hervor. Der Freiburger Erzbischof Conrad Gröber unterstrich am 8. Oktober anlässlich der Predigt zum Pontifikatamt im Freiburger Münster die organisatorische Tätigkeit und patriotische Zuverlässigkeit Finkes *für das, was er in nationaler Hinsicht noch kürzlich auf dem Historikertag in Warschau geleistet habe*.⁸¹ Nur Papst Pius IX. betonte indirekt in seinem Wunschtelegramm die universale und unpolitische Rolle einer sich auf christlich-katholische Grundprinzipien stützenden Wissenschaftsgesellschaft: *Beatissimus pater obsequium consociationis goerresiane peracceptum habuit eius demque adlectis benedicens auspiciatur ut scientiarum cultus eius mitentior usque fulgeat fiatque sidus quod plurimis ad Iesum ites ostendat*.⁸²

Die konfliktlose Anpassung Finkes an die „Neue Zeit“ ermöglichte ihm die ungestörte Weiterführung seiner wissenschaftlichen und akademischen Tätigkeit als angesehenen emeritierter Professor. Die Annahme des Ehrendokortitels der Universität Barcelona am 27. März und des Titels eines „Profesor honorario de la Facultad de Filosofía y Letras“ der Universität Saragossa im Mai 1934 wurden seitens der NS-Machthaber genehmigt.⁸³ Die *Höchste aller Ehrungen*, wie damals die Presse titelte, aber war die Verleihung des „Adlerschild des Deutschen Reiches“ mit der Inschrift „Heinrich Finke, dem verdienten deutschen Geschichtsforscher“ samt eines persönlichen Glückwunschschreibens des *Führers und Reichskanzlers* an den Professor anlässlich seines 80. Geburtstages am 13. Juni 1935.⁸⁴ Die Ehrung gab sowohl dem Freiburger OB Kerber als auch dem Reichsstatthalter Robert Wagner Anlass, die enge Verbindung Finkes mit der Stadt Freiburg hervorzuheben.⁸⁵ Die Presse unterstrich nochmals den entscheidenden Beitrag Finkes an der positiven Entwicklung wissenschaftlicher Einrichtungen in Freiburg und Baden, namentlich des Freiburger Geschichtsvereins, der Freiburger Wissenschaftlichen Gesellschaft und der Badischen Historischen

⁷⁹ ANSGAR FRENKEN: Zwischen vorsichtiger Annäherung und partieller Resistenz. Die Görres-Gesellschaft im Dritten Reich, in: Nationalsozialismus in den Kulturwissenschaften, Bd. 1: Fächer, Milieus, Karrieren, hg. von HARTMUT LEHMANN und OTTO GERHARD OEXLE, S. 371-415, hier S. 388, bes. Anm. 63. Zur Überlassung der Räume der Universität siehe Sitzung des erweiterten Ortsausschusses der Görres-Gesellschaft. Freiburg, den 24. Juli 1933, StadtAF, C4/IX/9/13. Über die Grundzüge der akademischen Tätigkeit Heideggers als Rektor vergl. auch FLORIAN GROSSER: Revolution denken. Heidegger und das Politische. 1919 bis 1969, München 2011, S. 66-75.

⁸⁰ Eröffnungsrede des Präsidenten der Görres-Gesellschaft auf der Generalversammlung in Freiburg 1933, abgedruckt im Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1932/1933 (1934), S. 27-31, zitiert aus: Die Vorträge auf den Generalversammlungen 1876-1985. Ein Verzeichnis, bearb. von HANS ELMAR ONNAU, hg. und mit einer Einleitung versehen von RUDOLF MORSEY, Paderborn u.a. 1990, S. 32; Kölnische Volkszeitung Nr. 275 vom 9. Oktober 1933.

⁸¹ FRENKEN (wie Anm. 79).

⁸² Freiburger Tagespost vom 9. Oktober 1933.

⁸³ Der Minister des Kultus und Unterrichts. Betreff: Genehmigung zur Annahme ausländischer Orden. Karlsruhe, den 17. August 1935, UAF, B 24/285.

⁸⁴ Der Alemanne vom 13. Juni 1935.

⁸⁵ Der Oberbürgermeister der Stadt Freiburg an Herrn Geheimrat Professor Dr. Finke. Freiburg, den 13. Juni 1935, StadtAF, C4/II/25/14.

Kommission.⁸⁶ Die vielfältigen ausländischen Ehrungen, die dem „Entdecker“ des Kronarchivs Barcelonas regelmäßig aus dem republikanischen Spanien erwiesen wurden, riefen bald den Geheimdienst auf den Plan, der die politische Lage auf der iberischen Halbinsel verfolgte. Mehrmals erklärte Finke, dass er die Ehrenorden aus dem Ausland nur aus schlichten wissenschaftlichen Gründen annahm. Aus einem am 21. Februar 1936 ausgefüllten Fragebogen, der seitens des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung auch den emeritierten Professoren zugestellt wurde, geht hervor, dass Finke in seinem Leben keine Verbindung zur Kommunistischen und Sozialdemokratischen Partei hatte.⁸⁷

Am 14. Januar 1937 verstarb sein hoch geschätzter Schüler Philipp Funk.⁸⁸ Finke, der zusammen mit dessen Mitarbeiter Johannes Spörl am Sterbebett stand, verfasste den Nachruf für den Jahresbericht der Görres-Gesellschaft und half, die Trauerfeierlichkeiten zu organisieren.⁸⁹

Die letzte Veröffentlichung Finkes über „Heinrich Hansjakob und seine Anfänge als Historiker“ erschien Ende 1938 im Freiburger Verlag Herder und war die gedruckte Fassung eines am 2. Mai 1938 vor der Freiburger Gesellschaft für Geschichtskunde gehaltenen Vortrags.⁹⁰ Im 84. Lebensjahr erlag Heinrich Finke am Montagabend, dem 19. Dezember 1938, in seinem Haus in der Dreikönigstraße einer Herzschwäche. Sein letzter Assistent, der angesehene Mediävist Hermann Heimpel, fand ihn „in einer kurzen Arbeitspause, [...] ruhig und in dem tiefen Glücksgefühl, das Finke im Leben so oft gekannt hatte, im Frieden mit Gott, vor dem er ein Kind gewesen und geblieben war“.⁹¹ Die Kunde von seinem Tod verbreitete sich inner- und außerhalb Freiburgs sehr rasch. Bereits am Folgetag würdigten „Der Alemanne“, „Freiburger Zeitung“ und „Freiburger Tagespost“ sein akademisches Wirken und seinen Einsatz für die Stadt. Finke, so war zu lesen, *half den Ruf unserer Hochschule sowie der deutschen Wissenschaft im In- und Ausland in hohem Maße [zu] erweitern und [zu] vermehren.*⁹² Bis Ende Dezember 1938 erreichten das Rektorat der Albert-Ludwigs-Universität und Zoe Finke viele Kondolenzschreiben lokaler und internationaler Autoritäten.⁹³ Im Namen der Stadt Freiburg ließ der Freiburger Bürgermeister Dr. Hofner einen Kranz am Sarg des Verstorbenen niederlegen.⁹⁴ Nach dem Pontifikalrequiem im Freiburger Münster wurde Finke auf eigenen Wunsch in aller Stille am Donnerstag, den 22. Dezember 1938, beigesetzt. Er fand seine letzte Ruhestätte auf dem Freiburger Hauptfriedhof in der Grabstätte „An der Kapelle“ Nr. 19/20.⁹⁵ Der Grabstein – mit dem Relief der Geschichtsmuse Klio und dem eingemeißelten Konstantinischen Kreuz – ist das einzige erhaltene Zeugnis seines Grabes und befindet sich heute im Garten eines Privatanwesens (Abb. 4).⁹⁶ Die im Freiburger Stadtteil St. Georgen am 5. Oktober 1989 nach ihm benannte „Heinrich-

⁸⁶ Freiburger Zeitung vom 14. Juni 1935.

⁸⁷ Fragebogen, ausgefüllt am 21. Februar und eingegangen bei der Universität Freiburg am 22. Februar 1936, UAF, B 24/285.

⁸⁸ ENGELHART (wie Anm. 1), S. 461-470.

⁸⁹ HEINRICH FINKE: Philipp Funk †, in: Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1936, Köln 1937, S. 124-127.

⁹⁰ HEINRICH FINKE: Heinrich Hansjakob und seine Anfänge als Historiker, Freiburg 1938.

⁹¹ HEIMPEL (wie Anm. 13), S. 186.

⁹² Freiburger Zeitung vom 20. Dezember 1938.

⁹³ Für eine Gesamtansicht der zahlreichen Kondolenzschreiben siehe UAF, B 24/285.

⁹⁴ Kondolenzschreiben an Zoe Finke des Freiburger Oberbürgermeisters Dr. Kerber. Freiburg, den 21. Dezember 1938, StadtAF, C4/II/25/14.

⁹⁵ StadtAF, D.Fra. Begräbnisregister der Stadt Freiburg im Breisgau 1937-1939, Ordnungszahl 1862.

⁹⁶ Vgl. zum Grabstein die nachfolgenden Ausführungen, die Prof. Hugo Ott im Juli 2012 dankenswerterweise verfasst und mitgeteilt hat: *Der an der Freiburger Universität lehrende Professor für Altes Testament Dr. Arthur Allgeier war als Generalsekretär der Görres-Gesellschaft mit dem Präsidenten Heinrich Finke sehr eng verbunden. Er war auch zuständig für die Anlage und Pflege des Grabes, dessen Kosten die Görres-Gesellschaft übernommen hatte. Mit der künstlerischen Ausführung wurde ein junger Münchner Künstler beauftragt, der einen mächtigen Stein aus Kernmuschelkalk gestaltete. Nach dem Tod der Witwe, Frau Zoe Finke (1943), wurde die Grabinschrift erweitert. Die Görres-Gesellschaft beschloss, die Grabnutzung 1995 zu kündigen. Da keine Ange-*

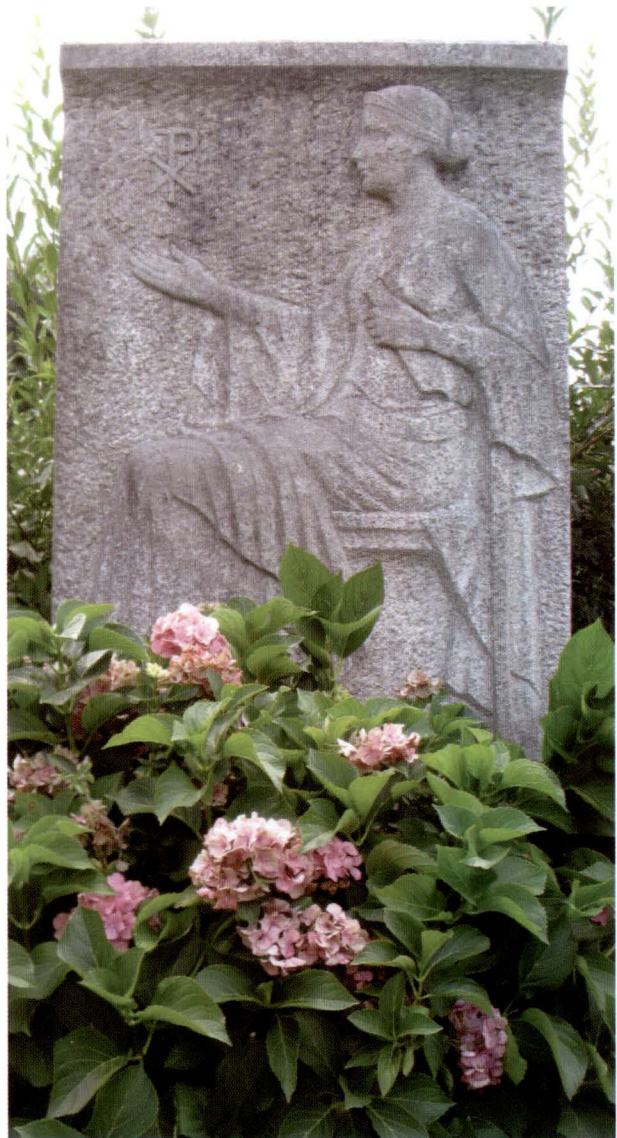


Abb. 4
Der Grabstein von Prof. Finke mit dem Relief der Geschichtsmuse Klio und dem eingemeißelten Konstantinischen Kreuz (Foto: Marco Leonardi 2011).

Finke-Straße⁹⁷ und die in den Bibliotheken der Stadt, der Universität und der Erzdiözese vorhandenen Veröffentlichungen sind die letzten öffentlichen Zeugen einer ansonsten aus dem kollektiven Gedächtnis verschwundenen Persönlichkeit, die Freiburg liebte und der Breisgauemetropole durch ihre internationale Anerkennung zu großem Ansehen verhalf.

hörigen lebten, musste die Unterbringung des Grabmals geklärt werden. Der Präsident der Görres-Gesellschaft, Prof. Paul Mikat, wusste, dass auf unserem Anwesen in Merzhausen ein geeigneter Platz besteht. Denn er war bei der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft 1991 in Freiburg zu Besuch bei uns in Merzhausen. Meine Frau war einverstanden, dass Finkes Grabstein in unserem Garten aufgenommen wurde. So geschehen 1995. Seitdem erfreut die im antikisierenden Stil gearbeitete Klio, Muse der Geschichte, viele Menschen, die an der Straße an unserem Haus vorbeigehen.

⁹⁷ Nach freundlicher Auskunft von Ulrich P. Ecker, Stadtarchiv Freiburg, erfolgte die Benennung mit Beschluss des Gemeinderats am 5. Oktober 1989 zugleich mit anderen Straßenbenennungen im Neubaugebiet „Häge“. Diese Benennung kam im zweiten Anlauf zustande. Bereits am 19. November 1988 waren die neuen Straßennamen im Gebiet „Häge“ erstmals festgelegt worden. Dieser Beschluss wurde aber aufgrund eines Einspruchs des Bürgervereins St. Georgen, der mit mehreren Namen wegen mangelndem Lokalbezug nicht einverstanden war, wieder annulliert. Unzweifelhaft war jedoch von Anfang an gewesen, dass eine der Straßen nach Heinrich Finke benannt werden sollte. Der Name „Heinrich Finke“ stand auf Vorschlag des Germanisten Prof. Dr. Ernst Ochs bereits seit 1956 auf der sogenannten „Vormerkliste für künftige Straßennamen“. Zu den zitierten Vorgängen um die Straßenbenennung siehe StadtAF, D.StA. XV,14 und 16.

